Zeitschrift: Archäologie und Denkmalpflege im Kanton Solothurn
Herausgeber: Amt für Denkmalpflege und Archäologie des Kantons Solothurn
Band: 24 (2019)

Artikel: Die Stadtkirche in Olten wieder in Wert gesetzt
Autor: Blank, Stefan
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-846630

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Stadtkirche in Olten wieder in Wert gesetzt

STEFAN BLANK

Die Stadtkirche St. Martin in Olten wurde 1806–1813 durch den Baumeister und Zimmermann Blasius Baltenschwiler erbaut. Im Stil des Klassizismus gehalten und mit intakter, nur wenige Jahre später weitgehend vollendeter Innenausstattung, gehört die Kirche zu den wichtigsten Sakralbauten im Kanton Solothurn. 2016–2018 erfolgte eine umfassende Gesamtrestaurierung mit teilweiser Neugestaltung des Innenraums.

Bau- und Restaurierungsgeschichte

Die Stadtkirche St. Martin wurde in den Jahren 1806 bis 1813 unmittelbar ausserhalb des Altstadtkerns von Olten neu erbaut.[1] Sie ersetzte die zu klein gewordene mittelalterliche Kirche auf dem Ildefonsplatz, von der heute nur noch der Turm steht. Als Baumeister ist Blasius Baltenschwiler (1751–1832) aus Laufenburg überliefert, der kurz zuvor in Olten bereits die neue Holzbrücke über die Aare errichten durfte. Den Entwurf für die Hauptfassade lieferte Nikolaus Purtschert (1750–1815) aus Luzern. Bei der provisorischen Kirchenweihe am 19. September 1813 war der Neubau noch nicht ganz fertiggestellt; die Vollendung des Innenausbaus (Böden, Stuckaturen) sowie der Ausstattung und der Umgebung folgte erst später: 1815 Seitenaltäre, 1818 Hochaltar, 1819 erste Orgel, 1822 Haupttreppe vor der Kirche, 1844 Hochaltarbild.

Die Oltner Stadtkirche, wie sie genannt wird, ist an der Kirchgasse städtebaulich markant situiert und wird durch eine Plattform mit vierstufiger Freitreppe leicht über das Strassenniveau gehoben (Abb. 1). Der

1

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 1
Olten, Stadtkirche St. Martin, Kirchgasse 2. Ansicht von Südwesten nach der Restaurierung.

kompakt wirkende Baukörper unter einem Satteldach mit durchgehendem First und abgewalmter Chorpartie besitzt zwei die Stadtsilhouette überragende Chorflankentürme (Abb. 2). Die zweigeschossige, vor das Satteldach gestellte Giebelfassade mit überhöhtem Mittelrisalit zeigt eine sehr schlichte und strenge Instrumentierung mit aus Steinquadern geschaffenen Lisenen und Gurtgesimsen. Die Kirche ist dem barocken Typus der Wandpfeilerkirche mit umlaufenden Emporen verpflichtet (Abb. 3). Sie erhebt sich über einem längsrechteckigen Grundriss mit drei Schiffen, fünf Langhausjochen und eingezogenem Chor mit halbkreisförmiger Apsis. Im Winkel von Langhaus und Chor liegen im Norden die Sakristei und im Süden ein Nebenraum. Die sehr schmalen Seitenschiffe besitzen eher den Charakter von seitlichen Laufgängen.[2]

Mit dem sogenannten Kulturkampf – dem Konflikt zwischen ‹romtreuen› und freisinnigen Katholiken – gelangte die Stadtkirche in den Besitz der neu gegründeten christkatholischen Kirchgemeinde.

Restaurierungen im 20. Jahrhundert

Für die Jahre 1901/02 ist die Renovation von Dach, Türmen und Fassaden überliefert. Damals wurde auch die heute noch vorhandene Fassadeninschrift «MEINEN FRIEDEN GEBE ICH EUCH» angebracht. 1903 erfolgte der Einbau einer Gasheizung mit Öfen in den Wandnischen der Seitenschiffe. Eine 1933 durchgeführte Innenrenovation beinhaltete einen Neuanstrich der Wände und Gewölbe sowie die Restaurierung der Ausstattung. 1938/39 wurde die Hauptfassade erneut einer Restaurierung unterzogen. 1962–1964 kam es im Rahmen der Renovation der beiden Türme zum Einbau eines vierstimmigen Geläuts, bestehend aus einer wiederverwendeten alten Glocke und drei neuen Glocken von der Giesserei Rüetschi in Aarau. Eine weitere Aussenrestaurierung 1973–1976 umfasste die Erneuerung der grossen Kirchenfenster, der Ersatz des Fassadenputzes, die Restaurierung der Natursteinelemente und die Pflästerung des damals noch gekiesten Kirchenpodestes. Seither blieb die Kirche weitgehend ohne Veränderungen, aber auch ohne substanzerhaltende Massnahmen.

2

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 2
Ansicht der Stadtkirche von Nordwesten mit Chorrund und Chorflankentürmen, nach der Restaurierung.

Abb. 3
Inneres der Stadtkirche mit Blick in Richtung Chorraum, nach der Restaurierung.

3

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

4

Abb. 4
Jury des Gestaltungswettbewerbs 2008/09 (v.l.n.r.): Ursula Ulrich (damalige Kirchgemeindepräsidentin), Nika Spalinger (Kunstschaffende), Ernst Zingg (damaliger Stadtpräsident), Kurt Berger (Kirchgemeinderat), Jürg Stäuble (kantonales Kuratorium), Stefan Blank (kantonaler Denkmalpfleger), Peter Schibli (Präsident Arbeitsgruppe Kirchenrenovation), Peter Killer (Kunstvermittler), Marianne Gerny (Kunsthistorikerin), Klaus Heinrich Neuhoff (damaliger Pfarrer).

Gestaltungswettbewerb 2008/09

Mehrere Jahrzehnte nach den letzten Restaurierungsarbeiten verfolgte die christkatholische Kirchgemeinde die Absicht, die Stadtkirche einer umfassenden Innenrenovation zu unterziehen. Dabei sollten aber nicht nur rein bauliche und restauratorische Massnahmen umgesetzt werden, sondern auch Teilbereiche der Kirche funktionell und künstlerisch neu gestaltet werden. Bisher diente die Stadtkirche primär als Gotteshaus und Ort der Besinnung, neu sollte sie vermehrt auch die Funktion als Ort der Begegnung übernehmen. Im Fokus standen eine grundsätzlich bessere Auslastung der Kirche – einerseits eine flexiblere Nutzung des Chorraums für verschiedene Arten von Gottesdiensten, andererseits die Nutzung des Eingangsbereichs unter der Orgelempore für kleinere Veranstaltungen wie Kirchenkaffees oder Ausstellungen.
Um diese Ziele erreichen zu können, lancierte die christkatholische Kirchgemeinde 2008/09 einen Gestaltungswettbewerb in Form eines Studienauftrags auf Einladung. Gefragt war ein Projekt, das die Restaurierung der Kirche als Kulturdenkmal, die Erneuerung der gesamten Haustechnik und auch die künstlerische Neugestaltung von Teilbereichen beinhaltete. Somit war von Anfang an die Zusammenarbeit von Architekten und Künstlern gefordert. Eingeladen wurden vier Projektteams, deren Eingaben von einer zehnköpfigen Jury mit Vertretern aus den Bereichen Kirche, Stadt, Denkmalpflege und Kunst beurteilt wurden (Abb. 4). Als Sieger des Studienauftrags ging schliesslich das Projekt «Lichtglanz» des Luzerner Teams hummburkart architekten mit dem Künstler Anton Egloff und dem Lichtplaner Christian Deuber hervor. Es überzeugte die Jury, weil es den sakralen Charakter der Stadtkirche nicht nur erhält, sondern zu stärken vermag, und die Neugestaltungsvorschläge von einem hohen Raum-, Form- und Farbverständnis zeugen.[3]

Vorbereitung der Gesamtrestaurierung

Das Projekt «Lichtglanz» liess sich aber vorderhand aus Kostengründen nicht realisieren. Erst 2014 setzte die Kirchgemeinde eine Baukommission unter der Leitung von Peter Schibli ein, die in Zusammenarbeit mit dem siegreichen Team aus Luzern und der kantonalen Denkmalpflege Solothurn ein ausführungsreifes Restaurierungsprojekt ausarbeitete.
Die zuerst vorgenommenen umfangreichen Bestandesaufnahmen und Untersuchungen am Bauwerk lösten im Mai 2015 als Sofortmassnahme die Notsicherung des absturzgefährdeten Teils des Mittelschiffgewölbes im Bereich des Deckengemäldes vor dem Chorbogen aus. Ausserdem setzte sich die Erkenntnis durch, dass die Massnahmen sich nicht ausschliesslich auf den Innenraum beschränken können, sondern dass vielmehr eine Gesamtrestaurierung der Kirche notwendig war. Die Weiterbearbeitung des Wettbewerbsprojekts führte schliesslich zu einigen grundlegenden Anpassungen. Die ursprüngliche Idee beispielsweise, unterhalb der Orgelempore eine transparente Trennwand zu unabhängiger Nutzbarkeit dieses Bereichs als Foyer einzuziehen, wurde aufgegeben. Dafür wurde das neue Anliegen der Kirchgemeinde aufgenommen, die Werktagskapelle zum Pfarrsekretariat umzunutzen und auf der darüberliegenden Chorempore das Pfarrbüro einzurichten. Die grundsätzliche Haltung des Wettbewerbsprojekts aber, den historischen Kirchenbau in seinem Bestand zu respektieren und mit sorgfältig gestalteten und positionierten neuen Elementen zu ergänzen, blieb bestehen.

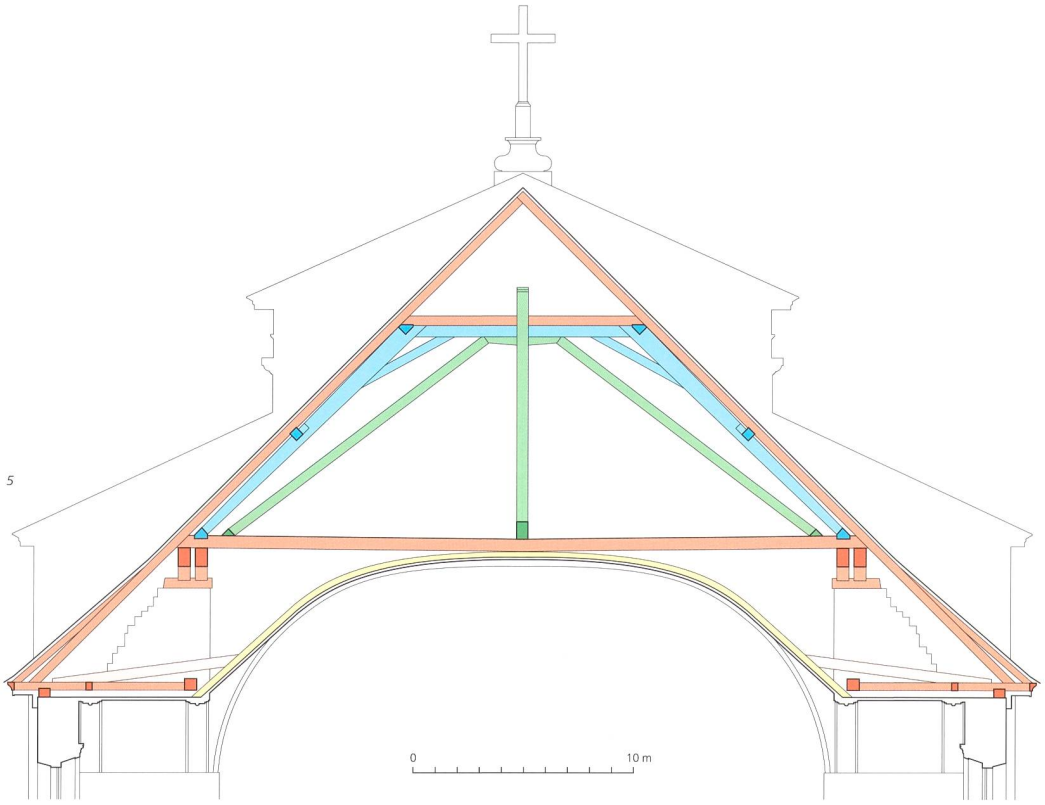
Restaurierung der äusseren Gebäudehülle 2016/17

Die umfassende Gesamtrestaurierung bedeutete die Schliessung der Stadtkirche für rund zwei Jahre. Im Herbst 2016 erfolgte der Baubeginn mit der Erstellung eines vollständigen Fassadengerüstes mit Notdach. Die feierliche Einsegnung der komplett restaurierten Stadtkirche mit Weihe des neuen Zelebrationsaltars fand am 8. September 2018 statt.

Dach

Die eindrückliche und besondere Dachstuhlkonstruktion stammt von Zimmermann Blasius Baltenschwiler. Konstruktiv handelt es sich um ein Sparrendach mit unterstelltem Dachstuhl im zweiten Dachgeschoss sowie integriertem Hängewerk, an dem das Mittelschiffgewölbe aufgehängt ist (Abb. 5). Als Besonderheit ist der vermutlich aus der Bauzeit stammende Baukran in Form eines grossen Tretrades noch ‹in situ› erhalten (Abb. 6).
Die Zustandsanalyse der Holzkonstruktionen brachte einige Schäden und Schwachstellen zutage. Es fanden sich beispielsweise Fäulnisschäden an verschiedenen Sparrenfüssen und im Firstbereich, die mit Holzergänzungen repariert wurden (Abb. 7–8). Ebenfalls morsch war die Ziegellattung, die komplett ersetzt werden musste. Auch über dem Chorbereich waren umfangreiche Reparaturen wegen Fäulnisschäden an diversen Hölzern notwendig. Im Hauptdach erfolgte eine statische Ertüchtigung infolge ungenügender Windsteifigkeit durch den Einbau eines Längsverbundes im Firstbereich und von je zwei Windstrebepaaren auf jeder Dachseite. Diese Verstärkungen waren notwendig geworden, weil durch Wind verursachte Bewegungen im Dachstuhl

5



Dachwerk: Sparrengebinde mit Kehlbalken und Aufschieblingen

Dachstuhl mit Sprengwerkbindern, Stuhlschwellen, -Riegel und Rähm sowie Windverbände

Hängewerk mit Zughölzer in Zangenform, Überzug und Sprengwerkbund mit gespreizten Druckstreben

Traglatten f ür das Stuckgewölbe

Abb. 5
Systemquerschnitt der Dachstuhlkonstruktion.
Zeichnung Ambrosius Widmer, Umzeichnung Urs Bertschinger.

Abb. 6
Blick in den Dachstuhl mit dem bauzeitlichen Baukran.

Abb. 7
Detail vom Firstbereich des Dachstuhls mit Fäulnisschaden.

Abb. 8
Detail Firstbereich des Dachstuhls nach der Reparatur mit Holzergänzungen an den Sparren und mit neuer Ziegellattung.

6

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

7

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

8

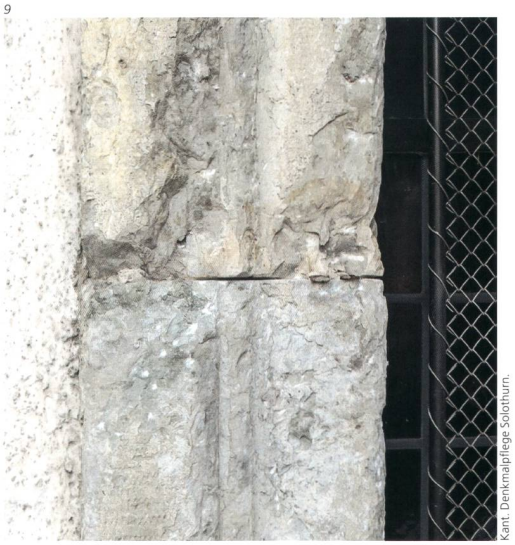
Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 9
Detail eines stark beschädigten Fenstergewändes vor der Restaurierung.

Abb. 10
Detail eines Fenstergewändes nach der Restaurierung mit Reprofilierungen.

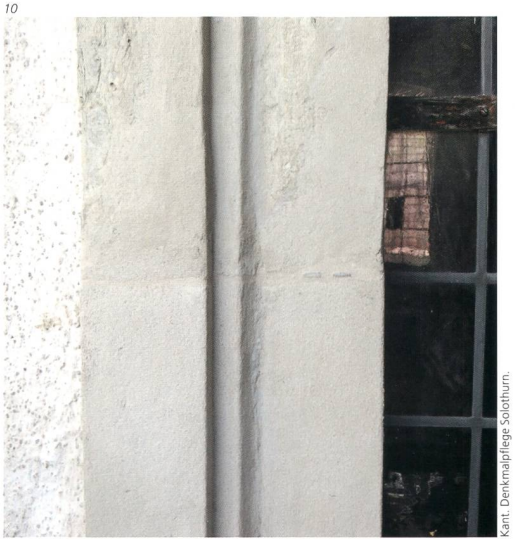
Abb. 11
Die Säulen des Hauptportals und auch andere Natursteinelemente weisen partiell einen gelben Anstrich auf, der nur schwer zu entfernen ist und deshalb belassen wurde.

9



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

10



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

11

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

sich auch auf die daran hängende Konstruktion des Mittelschiffgewölbes auswirkten und dort zu Schäden an Stuck und Deckenmalereien führten.
Bei der Dacheindeckung war es das Ziel, von der vorhandenen Mischung von handgemachten und maschinell hergestellten Biberschwanzziegeln so viel wie möglich zu erhalten. Trotzdem zeigte sich, dass auf der westseitigen Dachfläche rund ein Drittel und auf der Ostseite sogar zwei Drittel der Ziegel schadhaft und zu ersetzen waren. Dafür mussten alte, gebrauchte Ziegel beschafft werden. Sämtliche Dachrinnen und Fallrohre wurden ersetzt, die kunstvollen, teilweise schadhaften Wasserfangkästen rekonstruiert. Das Traufdetail musste leicht korrigiert werden, indem der Traufladen zwecks Hinterlüftung der Dachkonstruktion etwas angehoben wurde. Die hölzerne Dachuntersicht mit Profilstab wurde geflickt und neu gestrichen. Als problematisch erwiesen sich die Übergangsbereiche zwischen Dach und Türmen, wo es wiederholt zu Wassereinbrüchen kam. Hier wurden die vorhandenen Kehlbleche ergänzt und teilweise ersetzt.

Türme
Bei den beiden Chorflankentürmen handelt es sich um Holzkonstruktionen, die mit verzinktem und weiss gestrichenem Blech verkleidet sind. Die Blechverkleidung stellt einen architektonischen Aufbau mit Lisenengliederung, Gesimsen und schindelverkleideten Flächen dar.
Im ursprünglichen Restaurierungskonzept waren bei den beiden Türmen keine Massnahmen vorgesehen. Vom Gerüst aus zeigten sich aber gewisse Korrosionsschäden an der Blechverkleidung, die deren Reparatur und einen vollständigen Neuanstrich der beiden Türme zur Folge hatten.

Fassaden
Die Fassaden zeigen eine schlichte und strenge klassizistische Instrumentierung aus Kalkstein, bestehend aus einer niedrigen Sockelpartie, Portal- und Fenstereinfassungen, Lisenen und Pilastern. Die Hauptfassade wird zudem von einem Dreieckgiebel bekrönt. Vom Gerüst aus präsentierte sich der Zustand der Natursteinelemente sehr unterschiedlich, je nach Qualität der verwendeten Steine. An exponierten Stellen, vor allem auf der Westseite, fehlten teilweise Profilierungen und Kanten bis zur Unkenntlichkeit. Nebst der Reinigung sämtlicher Natursteinelemente mit Wasser und dem Schliessen von offenen Fugen mit Kalkmörtel mussten deshalb teilweise recht umfassende Ausbesserungen und Reprofilierungen vorgenommen werden (Abb. 9–10). Es zeigte sich ausserdem, dass bei einer früheren Fassadenrenovation sämtliche Natursteinelemente in einem gelblichen Farbton überstrichen worden waren. Dieser Anstrich ist an einigen exponierten Stellen vollständig abgewittert, an anderen Bereichen wie zum Beispiel beim Hauptportal aber noch gut sichtbar (Abb. 11). Da die noch vorhandenen Farbreste nur mit einem sehr grossen Aufwand und unter der Gefahr, die Steinoberfläche zu beschädigen, entfernbar sind, fiel der einhellige Entscheid,

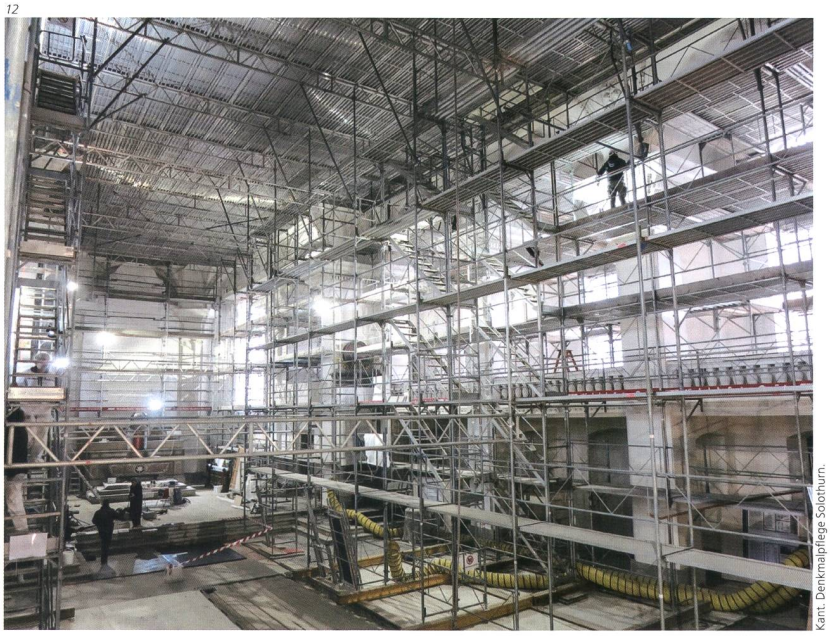
die Situation zu belassen und mit einer gewissen Fleckigkeit im Erscheinungsbild zu leben.
Beim relativ harten Fassadenputz von 1973/1976 handelt es sich um eine Baustellenmischung mit Sand und hydraulischem Bindemittel, die eine markante Kellenwurfstruktur zeigt und mehrere Kalkanstriche aufweist. Im unteren Wandbereich wurde zudem ein Anstrich mit Dispersionsfarbe festgestellt, der Sprayereien verdeckte. Sämtliche Verputzflächen befanden sich technisch in einem derart guten Zustand, dass nur wenige Ausbesserungen in Anschlussbereichen zum Naturstein notwendig waren. Auch die Kalkanstriche waren bis auf normale Verschleisserscheinungen intakt. Sie wurden gereinigt und eigneten sich dann wieder für den neuen Anstrich mit zweikomponentiger Silikatfarbe. Die Dispersion war vorgängig entfernt worden.
Als sehr schadhaft erwies sich die aus vergoldeten Blechbuchstaben zusammengesetzte Inschrift «MEINEN FRIEDEN GEBE ICH EUCH» an der Hauptfassade. Die Vergoldung war stark reduziert, die Grundierung angegriffen und das Blech teilweise angerostet. Die Lettern mussten deshalb neu grundiert und zweilagig mit Rosenobel-Doppelgold neu vergoldet werden.
Die Giebelrückseite der Hauptfassade war mit Eternitschindeln verkleidet, die sich als asbesthaltig erwiesen und deren Befestigungshaken zudem verrostet waren. Der Ersatz erfolgte analog zu den beiden Türmen mittels weiss gestrichenen Kupferschindeln.
Eine weitere Massnahme betraf die in den 1990er Jahren als Schutz gegen Vandalismus montierten feinmaschigen Gitter vor den Kirchenfenstern. Ihre ersatzlose Demontage brachte nicht nur eine optische Verbesserung des äusseren Erscheinungsbildes der Stadtkirche, sondern auch mehr Lichteinfall im Kircheninnern.

Umgebung/Aussenraum
Die Stadtkirche steht gleichsam wie auf dem ‹Präsentierteller› leicht erhöht auf einem Podest mit Natursteineinfassung und Natursteintreppen vor dem Haupt- und den Seiteneingängen. An der Ostfassade befindet sich ein halbovaler Wandbrunnen aus Kalkstein mit muschelförmigem Becken und Vasenaufsatz auf dem Stock.
Der Steinrestaurator reinigte die Treppenanlagen, besserte schadhafte Stellen aus und ersetzte wo nötig einzelne Steine. Der Wandbrunnen wurde ebenfalls restauriert.

Innenrestaurierung 2017/18

Direkt im Anschluss an die Instandstellung des Dachs und der Fassaden konnte im Sommer 2017 mit der Innenrestaurierung begonnen werden. Auch hier waren umfangreiche Voruntersuchungen sämtlicher Bau- und Ausstattungsteile vorausgegangen, insbesondere für Raumschale, Stuckaturen und Deckenbilder. Die Untersuchungsergebnisse bildeten die Grundlage für die Definition der auszuführenden Massnahmen, welche später vom Baugerüst (Abb. 12) aus und auch während der Bauphase laufend überprüft und wenn nötig angepasst wurden.

12



Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Nebst der eigentlichen Restaurierung der historischen Oberflächen und Ausstattungen kam es auch zur vollständigen Erneuerung der Gebäudetechnik und zur Umsetzung eines neuen Beleuchtungskonzepts. Ausserdem erfolgte wie erwähnt der Einbau des Pfarrsekretariats in der ehemaligen Werktagskapelle und des Pfarrbüros auf der darüberliegenden Chorempore. Die künstlerische Intervention umfasste die neue Altarraumgestaltung, das neue Gemeinschaftsgrab sowie die Gestaltung der Wandnischen in den Seitenschiffen.

Raumschale und Stuckaturen
Die stuckierte, weiss gefasste Innenausstattung stammt von den Gebrüdern Rust aus Solothurn, die bis 1814 daran arbeiteten. Im klassizistischen Stil gehalten, dekorieren die Stuckaturen das architektonische Grundgerüst der Wandpfeiler, und gleichzeitig begleiten und betonen sie die Formen der Gewölbe in Schiff und Chor (Abb. 3).

Abb. 12
Blick in den Kirchenraum mit dem eindrucksvollen Baugerüst.

Abb. 13
Das Schadensbild bei den Stuckaturen im Gewölbe zeigte eine starke Verschmutzung und zahlreiche Risse. Links im Bild ein Reinigungsmuster.

13

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 14
Deckenbild von Xaver Hecht mit Darstellung von Moses mit den Gesetzestafeln, vor der Restaurierung.

Abb. 15
Deckenbild mit Darstellung von Moses mit den Gesetzestafeln. Schadenskartierung.

Rosa: Hohlstellen

Violett: biogener Befall, Pilzbefall

Dunkelgrün: wischende Malschichten

Hellgrün: Schollenbildung

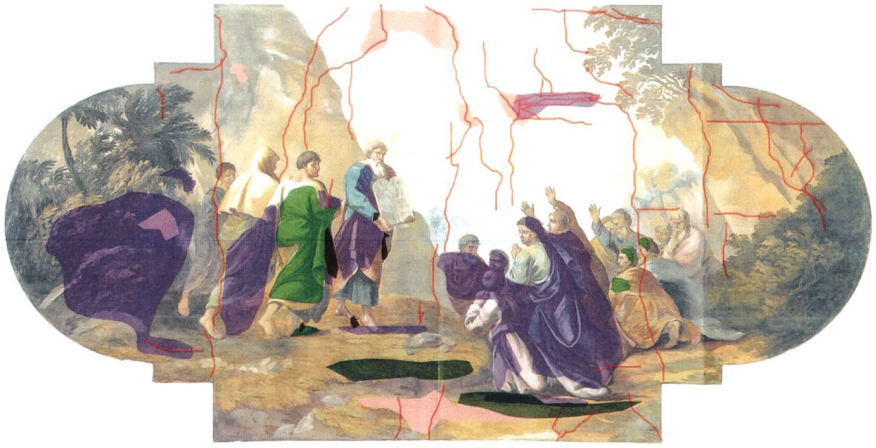
Schwarz: Vergrauung

Rote Linie: Risse im Träger

14

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

15



Stöckli AG, Stans.

Im Vorfeld der Innenrestaurierung durchgeführte Voruntersuchungen ergaben, dass das Kircheninnere im Lauf der Zeit zwei unterschiedliche Fassungen erhalten hatte. Die ursprüngliche Fassung bestand aus einem hellen, gelblich gebrochenen Weisston. Anlässlich der Innenrenovation von 1933 erfolgte ein Neuanstrich mit einer leicht vergüteten Kalkfarbe, in die etwas Sand zur Oberflächenstrukturierung beigemischt worden war. Partiell, vor allem in den Verschleisszonen in Bodennähe, fand sich ein dritter Anstrich aus Dispersionsfarbe, der vermutlich in den 1970er Jahren mit Rollen aufgetragen worden war und deshalb eine unschöne Oberflächentextur aufwies.

Die Raumschale zeigte sich insgesamt in einem Zustand fortgeschrittener Verschmutzung (Abb. 13). Partiell fanden sich dunkle Flecken, verursacht durch Insektenkot. Die Fassung von 1933 war aber grundsätzlich intakt. Das Restaurierungskonzept sah deshalb vor, den in den oberen Wandbereichen und in den Gewölben noch vorhandenen Kalkanstrich von 1933 zu reinigen und wieder instand zu stellen. Die Restauratoren reinigten die Oberflächen von Hand, zunächst trocken mit einem Kautschukschwamm und in einem zweiten Schritt zusätzlich mit Wasser. Fehlstellen, Risse und Flecken wurden geflickt, mit Kalkfarbe übertüncht und farblich in die Umgebung eingepasst. Nach der Entfernung des ungeeigneten, wohl aus den 1970er Jahren stammenden Dispersionsanstrichs an den unteren Wandbereichen wurden die freigelegten Partien ebenfalls mit Kalkfarbe übertüncht.

Bei den Stuckelementen und Putzflächen wurden Risse und Hohlstellen durch Injektionen und Verankerungen gesichert. Für die Sanierung der statischen Risse wurden diese zuerst ausreichend geöffnet, anschliessend mit Grundputz verfüllt und dann flächenbündig sowie strukturgleich mit einer Abglättung zugeputzt (Abb. 13).

Die geschilderten Massnahmen führten zu einem im Vergleich zum Vorzustand deutlich helleren und freundlicheren Innenraum (Abb. 3). Die qualitätvollen Stuckaturen entfalten nach wie vor ihre für die Raumwirkung wichtige Plastizität, unterstützen die Architektur des Innenraums und rahmen die farbigen Deckenbilder.

16

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 16
Das Deckenbild der Gesetzestafel Mose nach der Restaurierung.

Abb. 17
Detail aus dem Deckenbild mit der Darstellung des Abendmahls.
Vorzustand mit pudernder und blätternder Malschicht.

Abb. 18
Zwischenzustand mit Konsolidierung der Malschicht durch Kompressen.

Abb. 19
Endzustand mit konsolidierter und gereinigter Malschicht.

Deckenbilder

Die sechs grossen Deckenbilder in Mittelschiff und Chor malte 1812 Xaver Hecht (1757–1835) aus Willisau unter Mithilfe von Georg Vollmar (1769–1831) aus Bern. Sie zeigen von Westen nach Osten biblische Szenen: Moses schlägt Wasser aus dem Felsen; Gesetzestafeln Mose (Abb. 14 und 16); Jakobs Traum von der Himmelsleiter; Opfer Melchisedeks; Opfer Noahs; Abendmahl. Die Darstellungen sind in Temperatechnik auf den trockenen Putzuntergrund gemalt worden.

Im Vorfeld der Restaurierungsarbeiten wurden die einzelnen Deckengemälde von einer Hebebühne aus untersucht und die angetroffenen Schadensbilder kartiert (Abb. 15). Es zeigten sich eine starke Oberflächenverschmutzung, ein teilweise ausgeprägtes Rissbild, Hohlstellen im Putzuntergrund, Deformationen und Verwerfungen des Bildniveaus, lokaler Pilzbefall und pudernde bis blätternde Schollenbildungen bei der Malschicht. Als Ursache für einen Teil dieser Schäden konnten statische Probleme in der darüberliegenden Dachstuhl- und Gewölbekonstruktion eruiert werden (siehe oben). Teilweise fanden sich auch grossflächige Überarbeitungen und Übermalungen. Diese stammen wahrscheinlich aus der Zeit der letzten umfassenden Innenrenovation, die 1933 stattgefunden hatte.

Die ausgeführten Massnahmen waren bei allen Deckenbildern identisch. Stabile Malschichten wurden form- und figurengerecht mit Trockenreinigungsschwämmen vorgereinigt. Lose Farbschichten wurden mit Spezialkompressen gefestigt und gereinigt (Abb. 17–19), Risse soweit nötig geöffnet, lose Kittungen entfernt, Hohlstellen hintergossen und Randsicherungen vorgenommen. Sämtliche Flicke erfolgten mit Kalkmörtel und pigmentierter Kalkmilch, die Fehlstellen in der Malschicht wurden zurückhaltend geschlossen. Störende ältere Retuschen wurden mittels der sogenannten Punteggio-Technik zurückgenommen respektive gebrochen, ohne flächigdeckende neue Retuschen anzubringen. Um das Rissbild optisch zu beruhigen, wurden die Risse mit Aquarellfarbe oder mit mineralischer Kreide im entsprechenden Umgebungston leicht aufgehellt.

Die Deckenbilder sind nach Abschluss der Restaurierungsarbeiten in ihrem Bestand wieder gesichert. Durch das Beseitigen der Verschmutzung auf den Oberflächen und in den Rissen erscheinen sie farblich frischer, und die Darstellungen sind wieder besser lesbar.

17

Phoenix Restauro, Biel.

18

Phoenix Restauro, Biel.

19

Phoenix Restauro, Biel.

20

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 20
Blick auf die Kanzel und den westlichen Seitenaltar nach der Restaurierung.

Hochaltar

Der von der Solothurner Regierung 1812 gestiftete und 1818 errichtete Hochaltar ist eine Reminiszenz an den Hauptaltar der St.-Ursen-Kathedrale in Solothurn. Es handelt sich um einen aus verschiedenen Marmorsorten bestehenden Sarkophagaltar mit kuppelgewölbtem Tabernakel und zwei knienden Engelsfiguren auf der Leuchterbank (Abb. 21). Das erst 1845 hinzugekommene monumentale Leinwandgemälde in stuckmarmornem Rahmen zeigt eine Darstellung des Jüngsten Gerichts. Es ist ein Werk des Basler Malers Sebastian Gutzwiller nach einem Entwurf von Martin Disteli. Das runde Oberblatt zeigt den heiligen Martin, der ein Kind heilt.

Die Restaurierung verfolgte im Wesentlichen das Ziel, die heute sichtbare Fassung zu konservieren und zu restaurieren. Der angetroffene Zustand war grundsätzlich gut, es war aber eine allgemein starke Oberflächenverschmutzung zu konstatieren. Die Stuckmarmoroberflächen waren mit den Jahren stumpf und glanzlos geworden, das grosse Leinwandbild wies im unteren Bereich – hervorgerufen durch ungünstige klimatische Verhältnisse und das eigene Gewicht – Faltenbildungen, Verwölbungen und Beulen auf. Ausserdem waren einzelne Löcher in der Leinwand, Beschädigungen der Malschicht und ein leicht vergilbter Firnis festzustellen.

Die ausgeführten Massnahmen am Hochaltar umfassten bei den Stuckmarmorteilen eine Trocken- und Feuchtreinigung, das Flicken und Ausbessern von beschädigten Teilen und das Wachsen und Polieren der Oberflächen, die damit wieder den für Stuckmarmor typischen Glanz erhielten. Beim grossen Leinwandgemälde wurden die Vorder- und die Rückseite trocken gereinigt, die Leinwand im unteren Bereich nachgespannt und die vorhandenen Dellen so gut wie möglich ausgeglichen, die Löcher und Risse verschweisst und retuschiert, aufstehende Farbschollen niedergelegt und gesichert und der Firnis regeneriert. Der vergoldete Zierrat im Auszug erhielt ebenfalls eine Reinigung, eine Konsolidierung der Fassung und Goldretuschen soweit nötig. Die beiden Leuchterengel wiesen einen unschönen körnig-weissen Anstrich auf, der wohl von 1933 stammte und entfernt wurde. Die an seiner Stelle mittels einer Lasurtechnik neu geschaffene Fassung nähert die Engelsfiguren optisch an andere weisse Zierelemente an, wie sie beispielsweise an der Kanzel zu finden sind.

Nach der Restaurierung präsentiert sich der Hochaltar nun wieder buchstäblich in seinem eigenen marmornen Glanz. Und durch die Reinigung der Gemälde sowie die Neufassung der Leuchterengel erscheint er in seiner Gesamterscheinung aufgefrischt und in Wert gesetzt.

Seitenaltäre

Die beiden Seitenaltäre bestehen aus einfachen sarkophagförmigen Altartischen und hohen rechteckigen Retabeln mit kreisrunden Obstücken. Sie wurden 1815 von Stuckateur Pfister aus Luzern in Stuckmarmor erstellt. Die signierten und 1815 datierten Gemälde – rechts eine Kreuzigungsszene mit Maria Magdalena, links Maria mit dem Jesuskind und dem heiligen Dominikus (Abb. 20) – stammen wie die Deckengemälde von Xaver Hecht.

Wie beim Hochaltar zeigten sich auch die Stuckmarmoroberflächen der Seitenaltäre stumpf und glanzlos, teilweise überschliffen und mit groben Kratzspuren versehen. Zudem waren einige ältere Flickstellen mit ungeeigneten Materialien und farblich unpassender Stuckmasse ausgeführt worden. Die Leinwandbilder wiesen als Schadensbild einzelne Bereiche mit getrübtem oder leicht vergilbtem Firnis, mit Faltenbildungen und mit partieller Ablösung der Malschicht auf.

Die Massnahmen beinhalteten beim Stuckmarmor eine Reinigung sämtlicher Oberflächen, das Aufmodellieren von Fehlstellen, das Retuschieren der farblich unpassenden alten Flickstellen sowie das Wachsen und Aufpolieren der gesamten Oberflächen. Die Leinwandbilder wurden gereinigt und nachgespannt, die Malschicht konsolidiert und der Firnis regeneriert oder wo nötig ersetzt.

21

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 21
Hochaltar von 1818, nach der Restaurierung.

Kanzel
Die ebenfalls in Stuckmarmor geschaffene und über die westliche Seitenempore zugängliche Kanzel ist eine Stiftung der Solothurner Familie Wallier von Wendelsdorf von 1818. Über dem elliptischen Kanzelkorb mit Lisenengliederung ist der gestufte Schalldeckel montiert. Er trägt als Bekrönung ein Lamm mit den sieben Siegeln, das von einem Strahlenkranz hinterfangen wird (Abb.20).
Im Vergleich zu den Seitenaltären hatte der Stuckmarmor der Kanzel seinen Glanz besser bewahrt. Leider waren aber die weissen Zierelemente nachträglich mit Schellack überzogen worden, der inzwischen stark vergilbt war und reduziert werden musste. Einzelne Ergänzungen von fehlenden Teilen und wenige Retuschen von farblich abweichenden alten Flicken komplettierten die eher zurückhaltend ausgefallenen Massnahmen. Das weiss gefasste Lamm auf dem Schalldeckel erfuhr die gleiche Behandlung wie die zwei flankierenden Leuchterengel auf dem Hochaltar.

Orgel und Orgelempore
Die grosse Orgel auf der Westempore ist ein Werk des Orgelbauers Johann Nepomuk Kuhn aus Männedorf von 1879. Der dreiteilige Prospekt zeigt eine Arkadenarchitektur mit seitlichen Dreieckgiebeln und einem gesprengten Segmentgiebel im Zentrum (Abb.23). Es handelt sich um ein weitgehend original erhaltenes Instrument mit mechanischer Traktur und mechanischer Registratur. Die 39 Register sind auf drei Manuale und das Pedal verteilt. Die letzte Restaurierung fand 1983 statt.
Die lackierten Naturholzoberflächen des Orgelprospekts, die maserierten Seitenflächen aus Tannenholz und das polimentvergoldete Schnitzwerk zeigten sich in durchwegs gutem Zustand. Somit genügten eine Oberflächenreinigung und die Ergänzung von wenigen fehlenden Teilen beim Zierrat durch den Restaurator.
Die Arbeiten des Orgelbauers bestanden vornehmlich in der gründlichen Reinigung des Instruments. Dafür wurde die Orgel, soweit sinnvoll und nötig, in

Abb. 22
Neues Pfarrbüro auf der östlichen Chorempore.

Abb. 23
Blick zur Eingangspartie und Orgelempore nach der Restaurierung.

ihre Einzelteile zerlegt. Der festgestellte leichte Schädlings- und Schimmelbefall wurde sorgfältig bekämpft, offene Fugen an den Holzpfeifen wurden geflickt, Beulen und defekte Lötnähte an den Metallpfeifen repariert, defekte Kleinteile ersetzt und abschliessend die gesamte Orgel gestimmt.
Weitere Massnahmen waren bei der Statik der Orgelempore und beim Thema Sicherheit notwendig. Sichtbare Risse in der Stuckverkleidung unterhalb der Empore lösten eine statische Überprüfung der Grundkonstruktion aus und führten schliesslich zum Einbau von Verstärkungen in Form von zusätzlichen versteckten Stahlträgern im Bereich der seitlichen Zugangstreppen. Zur Gewährleistung der Absturzsicherheit auf der Empore wurde ein Geländer aus schwarzem Rundstahl montiert, das sich wie selbstverständlich in den historischen Raum einfügt.

Übrige Ausstattung
Gemäss Wettbewerbsprojekt war vorgesehen, den klassizistischen Taufstein, eine Stiftung des Trimbacher Rössliwirts Josef Trog von 1818, von seinem Platz vor dem rechten Seitenaltar unter die Orgelempore zu versetzen. Nach eingehender Diskussion fiel aber der Entscheid, ihn an Ort zu belassen und lediglich einer Auffrischung zu unterziehen.
Von den ursprünglich zwölf schmiedeeisernen Apostelleuchtern (Abb.24) waren nur noch vier Stück erhalten. Diese wurden gereinigt, die Schwarzfassung ausgebessert und die bronzierten Appliken mit Blattgold überschossen. Zur Komplettierung des Bestandes wurden zudem acht Leuchter nachgebildet und an ihren angestammten Standorten an den Pfeilern montiert.
Die drei hölzernen Altarkreuze (Abb.25) befanden sich in einem schlechten Zustand. Die Massnahmen umfassten die Reparatur der verschiedenen gebrochenen oder abgebrochenen Teile, die Restaurierung der schwarzen Fassung der Kreuze, die Entfernung des unschönen Bronzeanstriches auf den Goldornamenten und den Christuskorpussen sowie die Freilegung der darunterliegenden Erstfassung mit hellem Inkarnat und polimentvergoldetem Lendentuch.

Kirchenbänke
Die allgemein als unbequem empfundenen Kirchenbänke konnten unter Zuhilfenahme eines Holzmodells im Massstab 1:1 ergonomisch verbessert werden. Als hauptsächliche Interventionen wurden die

22

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

23

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Sitzflächen und die Rückenlehnen leicht verbreitert, die Neigung der Bänke angepasst und in jedem Geviert eine Bank entfernt, um mehr Beinfreiheit zu erlangen. Die Holzergänzungen erhielten eine dem Altbestand entsprechende Oberflächenbehandlung, sodass sie kaum mehr als Ergänzungen sichtbar sind und die Bänke weiterhin ein homogenes Erscheinungsbild aufweisen.
Ausserdem zeigte sich während den Arbeiten, dass die Unterkonstruktion der bestehenden hölzernen Bankfelder zu grossen Teilen verfault war. Es wurden daher neue Streifenfundamente erstellt, darauf neue Eichenrahmen gesetzt und der alte Boden aus Tannenholzriemen – sofern noch verwendbar – aufgefrischt und wieder eingebaut.

Böden
Der Einbau einer Bodenheizung im Chor hatte den Einbau eines neuen Chorbodens aus Liesberger Kalksteinplatten zur Folge. Die bestehenden, aber nicht zum originalen Baubestand gehörenden, diagonal verlegten und zweifarbigen Bodenplatten aus Solnhofer Stein konnten nicht wie ursprünglich geplant wiederverwendet werden, und zudem erwies sich die Tragfähigkeit der Unterkonstruktion als unzureichend. Deshalb wurde der gesamte Chorboden neu aufgebaut: Auf einer Unterkonstruktion mit Betonplatte, Dämmung und Bodenheizung verlegte man die neuen grossformatigen Kalksteinplatten in quer gerichtetem Läuferverband.
Im Schiff wurde der schwarze Gussasphaltboden wo möglich belassen, geflickt und ausgebessert. Wo der Boden sowieso geöffnet werden musste – im Mittelgang, unter der Orgelempore und im Bereich des Gemeinschaftsgrabes –, wurde ein neuer Gussasphaltbelag eingebracht. Sichtbar, aber nicht störend, bestehen nun alter und neuer Gussasphaltbelag nebeneinander und zeugen von der jüngsten baulichen Intervention.

Holzwerk und neue Einbauten
Die drei Portaltüren an der Hauptfassade und die beiden Eingangstüren an den Längsfassaden sind aus Eichenholz gefertigt und stammen aus der Bauzeit der Kirche. Das Holzwerk befand sich in gutem Zustand, sodass lediglich eine Auffrischung durch Ölen fällig war. Die Metallbeschläge wurden schwarz gestrichen. Hinter den beiden Seitenportalen an der Hauptfassade erfolgte der Ersatz der bestehenden Windfangtüren durch zweiflügelige Pendeltüren aus Eichenholz und mit Glaseinsätzen. Mit ihren dunkel gebeizten und geölten Oberflächen integrieren sie sich optisch gut in das übrige, ebenfalls dunkle Holzwerk der Kirche.
Zu diesem gehören auch die beiden seitlichen Treppenaufgänge auf die Emporen. Deren Stufen waren in derart schlechtem Zustand, dass die Trittbretter teilweise ersetzt werden mussten. Unter den Treppenaufgängen wurden – wie schon im siegreichen Wettbewerbsprojekt vorgesehen – Wandausbrüche erstellt, damit zusätzlicher Raum für den Einbau einer Teeküche auf der einen Seite und einer hindernisfreien Toilette auf der anderen Seite entstand.

24

25

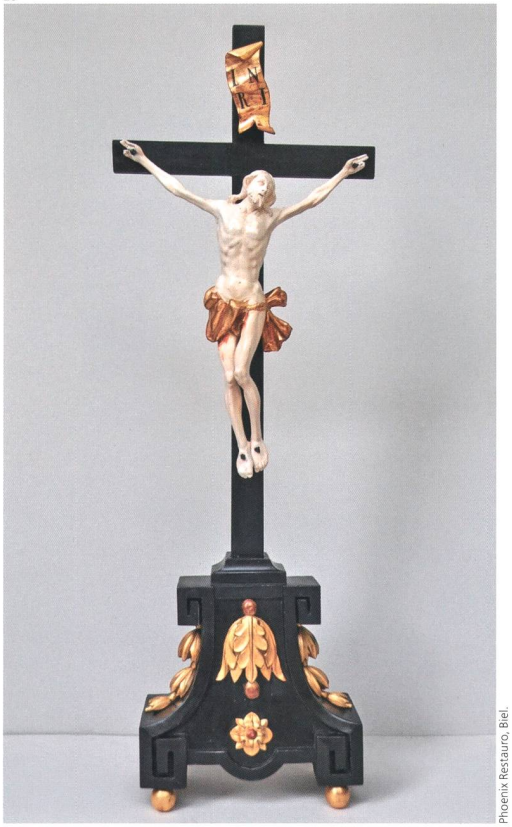


Abb. 24
Einer der vier erhaltenen originalen Apostelleuchter nach der Restaurierung.

Abb. 25
Altarkreuz nach der Restaurierung.

Sowohl Küche als auch Toilette sind hinter einer neu erstellten, ebenfalls dunkel gefassten Holzverkleidung mit Lamellenstruktur verborgen und durch kaum sichtbare ‹Tapetentüren› erschlossen.
In der gleichen Materialität und Optik wurde auch das neue Schrankmöbel auf der westlichen Chorempore angefertigt, das als zusätzlicher Stauraum dient. Einfacher gestaltet, weil nicht sichtbar, ist die ebenfalls als Stauraum genutzte Holzbox hinter dem Hochaltar.

26

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Abb. 26
Neue liturgische Ausstattung von Anton Egloff.

Abb. 27
Gemeinschaftsgrab im östlichen Seitenschiff, gestaltet von Anton Egloff.

Einbau von Sekretariat und Pfarrbüro
Die Einrichtung des Sekretariats der christkatholischen Kirchgemeinde in der ehemaligen Werktagskapelle und der Einbau des Büros für den Pfarrer auf der darüberliegenden Seitenempore des Chors (Abb.22) bedingten verschiedene bauliche Interventionen. Diese wurden bewusst als moderne, aus der heutigen Zeit stammende Elemente gestaltet. In der alten Werktagskapelle erfolgte die Montage einer zusätzlichen Windfangtür und eines zweiflügeligen Vorfensters aus Eichenholz. Das Pfarrbüro auf der Chorempore wurde als schlichter Holzkörper mit semitransparenter Lamellenstruktur gestaltet. Zwischen diesen beiden Räumen vermittelt eine neue schmale Holzwendeltreppe aus Eichenholz, für deren Einbau ein alter, in früherer Zeit geschlossener Deckendurchbruch wieder geöffnet und leicht vergrössert wurde.

Neue Altarraumgestaltung und Gemeinschaftsgrab
Die neue Altarraumgestaltung von Anton Egloff, Luzern, überzeugt als zeitgemässe künstlerische Intervention, die sich gleichzeitig sorgfältig und unaufdringlich in den Bestand einfügt (Abb.26). Die neue liturgische Möblierung besteht aus Zelebrationsaltar, Ambo, Sedilien und Kerzenständern. Vorherrschendes Material ist Holz. Der Altar, der Ambo und die Kerzenständer sind mit dunkelrotem Schellack lackiert; nach Aussage des Künstlers resultiert diese Farbgebung aus einem Zusammenzug aus den Farben von Altarbildern und Deckengemälden. Altarmensa und Pultaufsatz beim Ambo sind zudem aus Messing gefertigt, das mit den Vergoldungen an der historischen Ausstattung korrespondiert. Die Sedilien bestehen aus massiver, unbehandelter Eiche.
Im östlichen Seitengang des Kirchenschiffs wurde auf der Höhe des Seiteneingangs im Boden ein Gemeinschaftsgrab erstellt, das durch eine achteckige Schlaufe aus Bronze-Intarsien im Gussasphaltbelag umrahmt wird (Abb.27). Innerhalb dieser Schlaufe können die Namen und Lebensdaten der Verstorbenen in den Asphalt eingraviert und deren Asche über eine aufklappbare Bodenöffnung aus Bronze in das Grab eingelassen werden.

27

Kant. Denkmalpflege Solothurn.

Nischengestaltung
In den hohen Wandnischen unterhalb der Seitenemporen waren 1903 Gasheizöfen eingebaut worden, deren Abzugsrohre durch die Aussenmauern der Kirche ins Freie führten. Die Öfen waren rund fünfzig Jahre lang in Betrieb und wurden um 1960 durch eine Elektro-Sitzbankheizung ersetzt.
Es war ein grosses Anliegen der Kirchgemeinde, diese acht Nischen künstlerisch zu gestalten. Die Gestaltung erfolgte nach dem Farbkonzept der Künstlerin Adelheid Hanselmann und mit Textvorschlägen des Oltner Schriftstellers Franz Hohler. Die ausgewählten Aphorismen stammen von Carl Friedrich von Weizäcker, Franz Hohler, Meister Eckhardt, Hans Gerny und Kurt Marti.

Olten, Stadtkirche, Kirchgasse 2
An der Restaurierung beteiligt
Architekt: hummburkart architekten, Luzern, Peter Humm
Bauleitung: W. Thommen AG, Olten, Roger Lingg
Künstlerische Neuausstattung: Anton Egloff, Luzern
Natursteinarbeiten aussen: Marc Weizenegger Natursteinarbeiten GmbH, Luzern
Malerarbeiten Fassade: Hans Gassler AG, Gretzenbach
Spengler: Bauspenglerei Kneubühler AG, Schötz
Dachdecker: Kurt Strub, Riken
Holzbau (Dachstock): Holzbau Jäggi Dulliken AG
Restaurator Holzbau (beratend): Ambrosius Widmer, Alpnach Dorf
Restaurator Stuckaturen: Knöchel + Pungitore AG, Luzern
Restaurator innere Wandoberflächen: Stöckli AG, Stans
Restaurator Altäre und Deckenbilder: ARGE Phoenix Restauro, Heidi Baumgartner & Jürg Feusi
Kirchenbänke: Bader Holzbau AG, Aedermannsdorf
Natursteinarbeiten innen (Fussboden Chor): A. Aeschbach GmbH, Aarau
Orgel: Orgelbau Kuhn AG, Männedorf
Kantonale Denkmalpflege: Stefan Blank

Anmerkungen
1 Zur Geschichte der Stadtkirche vgl.: Martin Ed. Fischer, *Kulturstadt Olten. Bilder, Dokumente und Texte zur Stadtgeschichte*, Olten 2008, S. 67–77.
2 Dieser Abschnitt ist ein Auszug aus dem Typoskript von Christine Zürcher zur Stadtkirche Olten, 2013, Archiv kantonale Denkmalpflege.
3 Stadtkirche Olten, Gestaltungswettbewerb in Form eines Studienauftrags auf Einladung im offenen Verfahren. Jury-Bericht vom 31. Januar 2009; – Jury-Bericht der Überarbeitung als Ergänzung zum Bericht vom 31. Januar 2009, vom 2. April 2009 (Archiv kantonale Denkmalpflege).